

Reinach

Geld verdienen statt Almosen erhalten: Das Wohn- und Bürozentrum für Körperbehinderte wird 50 Jahre alt

03.09.2025, Michel Ecklin

Das WBZ in Reinach ist ein Erfolgsmodell: Seit einem halben Jahrhundert ermöglicht es Menschen mit körperlicher Behinderung, einer Arbeit nachzugehen.

Es ist schwierig, sich heute vorzustellen, wie man vor einem halben Jahrhundert auf Menschen mit körperlicher Behinderung blickte. Man hatte Mitleid mit ihnen und gab da und dort Geld, damit sie es etwas angenehmer hatten.

«Es herrschte der Samaritergedanke vor», sagt Stephan Zahn, der heutige Geschäftsführer des Wohn- und Bürozentrums für Körperbehinderte (WBZ) in Reinach. «Den Anspruch, einen Beruf auszuüben und so selbständiger zu leben, gab es nicht.» Und so wurden viele Menschen mit körperlicher Behinderung in Altersheimen, Spitälern oder in Heimen für Menschen mit geistiger Behinderung platziert. Einer Arbeit gingen die wenigsten nach.

Im Gegensatz dazu war die regionale Sektion der Association Suisse des Paralysés bereits Anfang der 1960er-Jahre überzeugt: Menschen mit körperlicher Behinderung muss man die nötige Hilfe anbieten, damit sie in der Lage sind, einer Arbeit nachzugehen. Sie sollten Verantwortung tragen, einen Teil ihres Lebensunterhalts selber decken und am gesellschaftlichen Leben teilnehmen.

Arbeiten und Wohnen getrennt

Und so entwickelten die Urheber mit oder ohne Behinderung des WBZ die Idee, Arbeit und Wohnen an einem Ort zu verbinden – ein Konzept, das sich bis heute bewährt hat. Es brauchte dann jahrelanges Planen, Organisieren, Überzeugen und die Gründung einer Stiftung, bis 1975 die ersten 13 Bewohnenden in den Neubau in Reinach einziehen konnten.

Dort waren die Wohn- und Arbeitsbereiche klar getrennt, gemäss der Philosophie des WBZ, die bis heute gilt, wie Zahn erklärt: «Wir haben nicht Wohngruppen, zu denen man nur gehört, weil man behindert ist, in denen man dann zusammen mit anderen Menschen mit Behinderung beschäftigt wird und auch noch gemeinsam die Freizeit verbringt.»

Stattdessen erlaubt man den Bewohnerinnen und Bewohnern ein möglichst eigenständiges Wohnen, mit der individuell benötigten Begleitung und Pflege. Arbeiten und auch die Freizeit (die durchaus auch gemeinsam verbracht wird) sind separat und individuell geregelt.

Bau von 1975 ist bereits wieder abgerissen

Im Arbeitsbereich spezialisierte man sich auf Bürotätigkeiten mit Dienstleistungen und Produktion, wie Druck und die Verpackung von Dokumenten. Zahlreiche Jahresberichte und auch Parteisendungen vor Wahlen kommen von hier. Bekannt ist das WBZ für das Nachführen von Adressen, heute gibt es zudem ein Treuhandbüro.

1994 kam neben dem Bau von 1975, der inzwischen abgerissen ist, ein neuer hinzu. Vor vier Jahren wurde ein zusätzlicher Trakt bezogen. Inzwischen bietet das WBZ um die 70 Wohnplätze an, 140 Personen arbeiten oder sind in Beschäftigungsprogrammen. Die Nachfrage ist grösser als das Angebot. Es gibt Wartelisten.

Von Anfang an galt der Grundsatz: Produziert wird marktgerecht. «Wir stehen in Konkurrenz zu anderen Firmen», sagt Zahn. Das ist keine einfache Sache, denn mit Menschen mit Behinderung ist zum Beispiel kaum ein Schichtbetrieb möglich. Oft nimmt auch die Leistungsfähigkeit während des Tages ab.

Konsequent werden Leistungslöhne gezahlt

Vor allem zu Beginn musste das WBZ sehr auf die Finanzen achten. Es wurde kreativ, führte Briefkastenaktionen durch, verkaufte Kunst und Schallplatten mit Liedern einer Reinacher Schulklassse und begann mit dem legendären WBZ-Flohmarkt, den es heute noch gibt.

Geld braucht es nicht zuletzt für die Leistungslöhne, die das WBZ konsequent zahlt: Wer zum Beispiel 50 Prozent der normalen Arbeitsleistung erbringt, erhält die Hälfte des branchenüblichen Lohns. Dieser wird mit der individuellen Invalidenrente verrechnet. Wer in Tagesgestaltung tätig ist, erhält eine Grundentschädigung.

Seit 1999 erhält das WBZ dank einer Leistungsvereinbarung Mittel des Kantons Baselland. Gedacht sind diese für die agogische Begleitung von Menschen mit Behinderung, nicht für Produktionskosten und Investitionen wie der Kauf von Druckmaschinen. Deshalb bleibt im Budget, derzeit rund 25 Millionen Franken, immer eine Lücke, letztes Jahr 1,7 Millionen Franken.

Um diese zu füllen, braucht es weiterhin Spenden und Erbschaften, die in die Stiftung einfließen – nicht zuletzt, weil das WBZ freiwillig den Menschen mit Behinderung mehr als nur das Nötigste bieten will, etwa punkto Therapien oder Freizeitangebote.

Die Marktorientierung und das Wohl der Menschen mit Behinderung auszubalancieren, war und ist für das WBZ eine ständige Gratwanderung. «Die Abteilungsleitenden müssen gleichzeitig Menschen mit Behinderung Arbeit geben und marktgerechte Dienstleistungen erbringen», so Zahn.

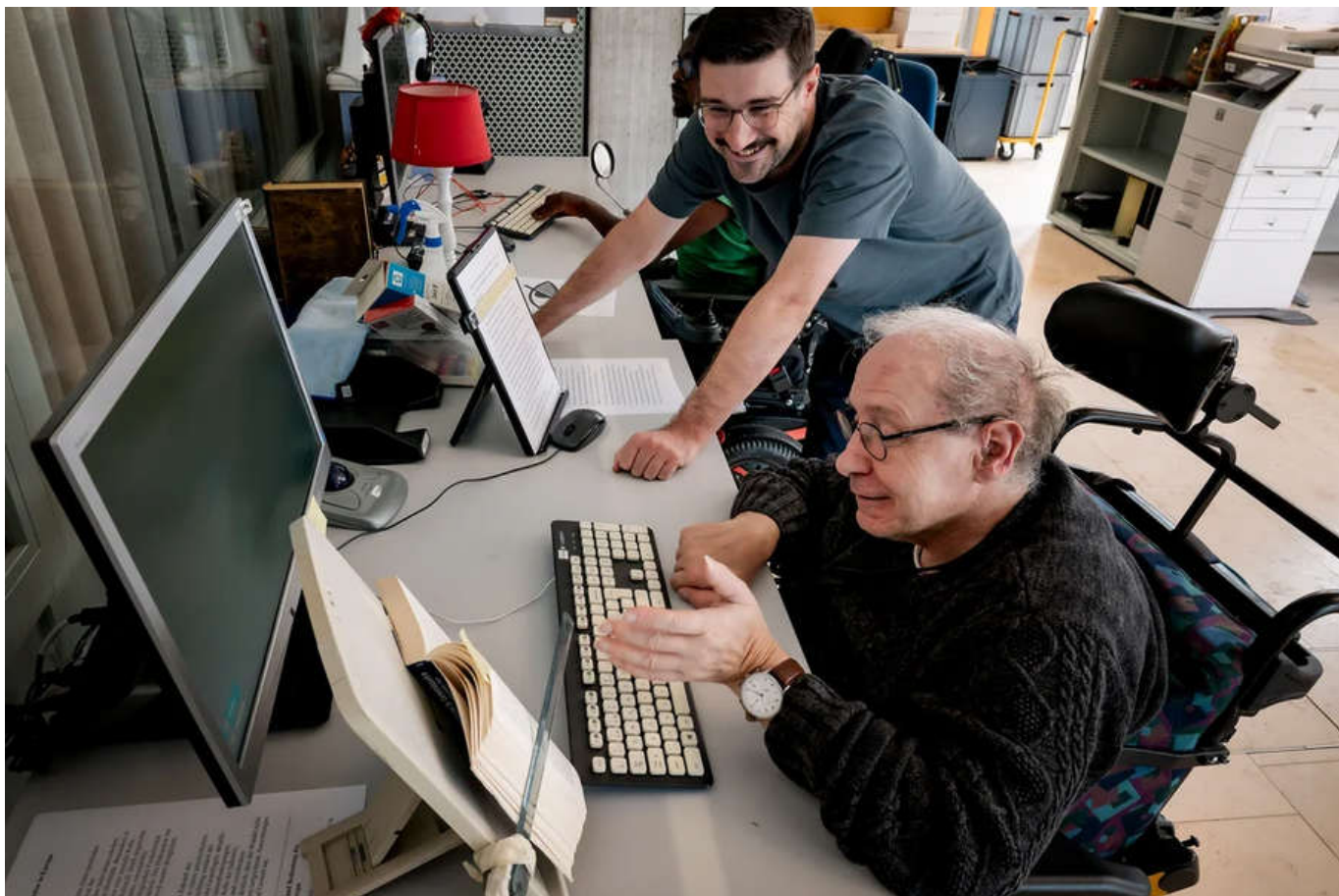
Das bedeute etwa bei Anstellungen von Menschen mit Behinderung, dass man soweit wie möglich deren Fähigkeiten zum Tragen bringt. Man habe nicht den Anspruch, den Bewohnenden einen Sinn im Leben zu geben, betont der Geschäftsführer. «Aber wir bauen Barrieren ab, damit sie möglichst selbstsbestimmt am Leben teilnehmen können.»

Pokerspiel mit selber hergestellten Jetons

Die Herausforderungen sind gross, um sicherzustellen, dass das auch so bleibt. Immer mehr Firmen lagern einfache Büroarbeiten nach Indien oder China aus, künstliche Intelligenz droht Büroarbeiten komplett überflüssig zu machen. Und der Sozialbonus, den das WBZ bietet, ist nicht mehr so viel Wert wie auch schon, stellt man im WBZ fest.

Deshalb wollen Geschäftsleitung und Stiftungsrat zum 50. Geburtstag nicht nur zurück-, sondern auch vorwärtsblicken. Sicher ist: Das WBZ ist auch in Zukunft auf eine gute Zusammenarbeit mit Bevölkerung, Wirtschaft und Behörden angewiesen.

Zusätzlichen Goodwill schaffen soll jetzt der Tag der offenen Türe zum Jubiläum am 13. September. Die verschiedenen Abteilungen zeigen sich «in kreativer Art», so Zahn. So bietet zum Beispiel die Treuhandabteilung ein Pokerspiel - selbstverständlich mit von Menschen mit Behinderung hergestellten Jetons.



Viele Bewohner des WBZ erledigen Büroarbeiten am Computer.Bild: Kenneth Nars



1980 begrüßte Queen Elizabeth an der «Grün 80» Menschen mit Behinderung aus dem WBZ.Bild: WBZ-Fotoarchiv



1981, im Jahr der Behinderten, besuchte Bundesrat Hans Hürlimann das WBZ. Bild: WBZ-Fotoarchiv



Spatenstich für den zweiten Neubau im Jahr 1994. An den Spaten waren die damalige Baselbieter Baudirektorin Elsbeth Schneider (r.) und die damalige Reinacher Gemeindepräsidentin Eva Rüetschi. Bild: WBZ-Fotoarchiv



Ausflug auf der Nepomuk-Brücke in Dornach (1980er-Jahre).Bild: WBZ-Fotoarchiv